

Berantwort. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3—4.
Bezugspreis: vierjährlich in Stettin 1 M. auf den deutschen Postanstalten 1 M. 10 S.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 10 S. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 S., Reklamen 30 S.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht.

Auch fernerhin wird es unser stetes Bestreben sein, unseren Lesern über die politischen Tages-Ereignisse eingehend zu berichten; eine besondere Sorgfalt soll auf die lokalen und provinziellen Ereignisse gerichtet werden und über Theater und Kunst werden wir wie bisher in unparteiischer Weise berichten. Für ein hochinteressantes Frühjahr ist für die nächste Zeit Sorge getragen.

Der Preis unserer täglich erscheinenden „Stettiner Zeitung“

beträgt in Deutschland auf allen Postanstalten 1,10 M. und in Stettin in den Expeditionen vierjährlich nur 1,05 M., monatlich 35 Pf. mit Bringerlohn 50 Pf.

Unsere Zeitung ist eine volkstümliche und sehr billige politische Zeitung, welche täglich in großem Formate erscheint und den Lesern eine schnelle, übersichtliche Fülle von neuen Nachrichten bringt. Die „Stettiner Zeitung“ wird bereits am Abend ausgegeben.

Die Redaktion.

Eine Kaiserrede

von politischer Bedeutung wird aus Hamburg gemeldet, dort sagte Se. Majestät der Kaiser in Erwiderung auf eine in ein Hoch auf dem Kaiser austollende Rede des Hamburger Bürgermeisters Mönckeberg, in welcher der selbe an die Ereignisse des verlorenen Jahres angeknüpft hatte, u. a.: „Seine Magnificenz hat uns in kurzer und markiger Ansprache ein Bild der Entwicklung unseres Landes auf dem Gebiete des Wassersports und seiner Beziehungen zum Auslande im letzten Jahre so trefflicher Weise geschildert, wie es besser und schöner nicht geschehen konnte. Meine ganze Aufgabe für die Zukunft wird sein, daß das, wogegen jetzt die Kritik gelegt worden sind, auch in Ruhe und Sicherheit aufsprießen kann. Wir haben uns, trotzdem wir noch keine Flotte haben, wie sie sein sollte, den Platz an der Sonne erkämpft. Es wird nun Meine Aufgabe sein, dafür zu sorgen, daß dieser Platz an der Sonne uns unbestritten erhalten bleibt, damit ihre Strahlen befriedigend wirken können auf den Handel und Wandel nach Außen, die Industrie und die Landwirtschaft nach Innen und auf den Segelsport auf den Gewässern, denn unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. Je mehr Deutsche auf das Wasser hinauskommen — sei es nur im Wettkampf des Segelsports, sei es auf der Reise über den Ozean oder im Dienste der Kriegsflagge — desto besser ist es für uns. Denn hat der Deutsche erst einmal gelernt, seinen Blick auf das Weite, Große zu richten, so verschwindet das Kleinstliche, das ihn im täglichen Leben hin und wieder umfangt. Wenn man aber diesen hohen und freien Blick haben will, so ist wohl eine Hauptstadt der geeignete Standpunkt dafür; und was wir vorher aus der Geschichte unserer Entwicklung vernommen haben, ist doch wohl weiter nichts, als was ich schon einmal hergehoben, als Ich Meiner Bruder hinausandte auf die ostasiatische Station: Wir haben die Konsequenzen gezogen aus dem, was Kaiser Wilhelm der Große, Mein ungemein großer Großvater, und der große Mann, dessen Denkmal wir soeben entdeckt haben, als seine Schöpfung uns hinterlassen haben. Die Konsequenzen bestehen darin, daß wir dort einsetzen, wo in alter Zeit die Hanse hat aufhören müssen, weil die belebende und beschützende Kraft des Kastervolks fehlte. So möge es denn nun die Aufgabe Meines Hansem sein, bis auf lange Jahre hinaus in tiefem Frieden Handel und Wandel zu fördern und zu schützen. Ich erblicke in den Ereignissen,

die sich in China abgespielt haben und die in der jetzigen Heimkehr der Truppen ihre Beendigung finden, eine Gewähr dafür, daß der europäische Friede auf lange Jahre gesichert ist, denn die Leistungen der einzelnen Kontingente haben eine auf gegenseitiger Hochachtung und Kameradschaftlichkeit basierende Beurteilung hervorgerufen, die nur zum Bestande des Friedens beitragen kann. In diesem Frieden werden aber, so hoffe Ich, unsere Hansestädte blühen und unsere neue Hanse wird ihre Bahnen ziehen und ihre neuen Absatzgebiete erkämpfen und erwerben; und da kann Ich Mich als Oberhaupt des Reiches nur über jeden Hanseat — mag er nun Hamburger, Bremer oder Lübecker sein — freuen, welcher hinangeht und mit weitem Blick neue Punkte sucht, wo er einen Nagel einzuschlagen können, um unser Rüstzeug daran aufzuhängen. Deswegen glaube Ich wohl aus Ihrer aller Herzen zu sprechen, wenn Ich mit Dank anerkenne, daß der Direktor dieser Gesellschaft, welcher dieses wunderbare Schiff, nach dem Namen Meiner Tochter getauft, uns heute zur Verfügung gestellt hat, als künftiger Unternehmer der Hanse hinausgegangen ist, um für uns friedliche Eroberungen zu machen, Eroberungen, deren Früchte vereint unsere Enkel einheimmen werden. In der freudigen Hoffnung, daß dieser unternehmende hanseatische Geist sich immer weiter ausbreiten möge, erhebe Ich Mein Glas und bitte alle Dienstgen, welche Meine Kameraden auf dem Wasser sind, mit Mir einzustimmen in ein Hoch auf den Segelsport und den hanseatischen Geist.“

Die Ansprache des Bürgermeisters Mönckeberg, welche diese Kaiserrede veranlaßte, hatte im Wesentlichen folgenden Wortlaut: „Es ist eine Eigenthümlichkeit und liegt in der Natur des Segelsports, daß das Auge geschärft wird, um die unmittelbare Umgebung in die Weite der Meere hinauszuschauen, daß der Segler sich nahe verwandt fühlt mit dem fernen Seemann und eng verbunden mit den Interessen der Weltwirtschaft, daß er mit lebhafter Theilnahme die Entwicklung alles dessen, was auf der See sich zuträgt und auf den überseischen Plätzen, verfolgt. Wer sollte unter den Umständen deutlich hier in unserer Mitte nicht der Thatkrade gedenken, daß gerade vor Jahresfrist, als wir hier unsere Segelregatta abhielten, die Besiedlung der Takufoots stattfand, eine Gelegenheit, bei der die kaiserliche Marine und, zu unserer besonderen Freude auch das schwere Schiff, dem Ein. Majestät den Namen „Hansa“ verliehen haben, glänzende Beweise ihrer kriegerischen Fertigkeit zu leisten vermochte haben. Damals standen sie am Anfang schwerer, kriegerischer Verwicklungen. Niemand konnte damals genau beurtheilen, welchen Verlauf die Dinge in Ostasien nehmen würden. Niemand konnte mit Sicherheit voraussehen, welche Anforderungen und Aufgaben dem deutschen Heer und der deutschen Marine gestellt werden würden. Jetzt nach Jahresfrist freuen wir uns über Rückkehr unserer Truppen und sehen mit besonderer Freude der Rückkehr des ausgetriebenen Feldherrn entgegen, des trefflichen Mannes, der durch das Vertrauen Eurer Majestät an die Spitze der verbündeten Streitkräfte berufen war, und den der Norddeutsche Regierungskreis als sein Ehrenmitglied so oft in seiner Mitte gezeigt hat. Wir leben aber auch in der festen Zuversicht, daß als Nachklang der Opfer, der Mühen und der Aufwendungen des verlorenen Jahres ein gesicherter Friedenszustand dem Handel, der Industrie und der Schiffahrt der zivilisierten Nationen ein weites Feld lohnender Tätigkeit in den weitesten Gebieten des chinesischen Reiches eröffnen wird, und wenn wir nun mit voller Vertrauen darauf rechnen, daß an dem so gewonnenen Vortheil Deutschland seinen gebührenden Anteil haben wird, wenn wir jetzt darauf rechnen, daß die deutschen Interessen im Wettkampf der Nationen in jeder Weise geführt werden, so beruht dieses unser Vertrauen vor allen Dingen auf dem Umstand, daß unter der kraftvollen Leitung Eurer Majestät Deutschland auch als Seemacht eine achtunggebietende Stellung hat einnnehmen können. Dann kommt es wieder auf den Rückblick des leichtverlorenen Jahres zurück,

Gerade in der letzten Woche war ein Jahr verlossen, daß durch das Gesetz vom 14. Juni 1900 die feste Grundlage für die als notwendig anerkannte weitere Ausgestaltung der deutschen Flotte geschaffen wurde. Die Begeisterung, mit welcher dieses Gesetz in den weitesten Kreisen aufgenommen wurde, war die Antwort des deutschen Volkes auf die ernsthafte und tiefe zu Herzen gehenden Worte, mit denen Eure Majestät am 13. Oktober 1899 im Hamburger Rathause auf die absolute Notwendigkeit einer starken Flotte nicht zur Aufrechterhaltung der äußeren Machtstellung des deutschen Reiches, sondern auch zum Schutz und zur Förderung der überseeischen deutschen Interessen hingewiesen haben. Wir alle, Durchdrungen von der Notwendigkeit einer starken Flotte, danken auch den heutigen Tage Eurer Majestät für alles, was Eure Majestät während der letzten Jahre zur Stärkung und Mehrung der deutschen Seemacht gethan und erreicht haben. So bitte ich denn die Anwesenden in den Ruf einzustimmen: Seine Majestät der deutsche Kaiser, der mächtige Förderer der deutschen Seemacht und zugleich der hochzergige Professor des deutschen Segelsports, Kaiser Wilhelm II., lebe hoch!“

Minister von Thielen.

Auf eine zehnjährige Amtshälfte an der Spitze des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten kam heute Minister von Thielen zurück. Was in diesem Zeitraum von dem Arbeitsministerium geleistet worden ist, dafür hat die vor einiger Zeit von dem Minister dem Kaiser unterbreitete Denkschrift Zeugnis abgelegt.

Um noch einmal die Hauptarbeiten kurz aufzuführen, so ist auf dem Gebiete des Eisenbahnbauwesens namentlich an die Schaffung der preußisch-hessischen Betriebsgemeinschaft und die Neugründung der Eisenbahnverwaltung zu erinnern. Dazu kommen zahlreiche Verbesserungen des Betriebs im Einzelnen und eine umfassende Fürsorge für die Beamten und Arbeiter. Einen wesentlichen Theil der Arbeiten bildete ferner der Ausbau des Nebenbahnmeges. Unter den Maßregeln zur Förderung des Verkehrs auf den Wasserstraßen sind zu nennen die Herstellung neuer Autofahrten nach Königsberg, Stettin und Danzig für den Verkehr der größten Seefähre, der Ausbau des Hafens in Emden und des Fischereihafens in Geestemünde. Bleiben auf dem Gebiete des Eisenbahnbauwesens noch manche Wünsche übrig, deren Erfüllung theilsweise in der Hand des Ministeriums selbst liegt, so harrt auf dem Gebiete der Binnenschiffahrt der großartige Plan der Verbindung unserer großen natürlichen Wasserstraßen seiner Durchführung, ein Plan, dessen Wiederholung in keiner Weise dem um ihn hochverdienten Minister zur Last fällt, sondern lediglich der wirtschaftspolitischen Kurzsichtigkeit und parteipolitischen Verarmtheit seiner Gegner. Es wäre nur zu wünschen, daß Minister von Thielen noch die Genugthuung erhält, unter seiner Amtsleitung die Verwirklichung des großen Planes beginnen zu sehen.

Krankenversicherung 1899.

Aus dem soeben erschienenen zweiten „Bierhalbjahrheft zur Statistik des deutschen Reichs“ ziehen wir folgende die Krankenversicherung im Jahre 1899 betreffende Angaben aus: Die Zahl der Kosten fällt auf 22 872 (gegen 22 607 i. J. 1898), die Zahl der Mitglieder im Durchschnitt des Jahres 9 155 582 (8 770 057), Erkrankungsfälle kamen 3 476 067 (3 002 593) vor, Erkrankungsstage 60 406 683 (53 201 173), auf ein Mitglied 6,60 Tag (6,07), die Krankheitskosten beliefen sich auf 22 242 Mark (128 057 303), auf ein Mitglied 8,55 Mark (15,11). Das Vermögen der Kassen betrug 152 356 627 Mark (147 775 854). Die Krankheitskosten verteilten sich in folgender Weise: Arz 31 918 163 Mark, Arznei und sonstige Heilmittel 24 562 651 Mark, Krankengelder 63 558 390 Mark, Aufzugsversicherung, Sterbegelder, Wöchnerinnenunterstützung 25 285 038 Mark. Der Zuwachs an Mitgliedern beträgt gegen das Vorjahr rund 400 000; davon

entfallen 200 000 auf die Ortskrankenkassen, 100 000 auf die Betriebskrankenkassen, 40 000 auf die eingeschobenen Hälften und 25 000 auf die Gemeindekrankenkasse. Einen Rückgang um 13 000 weisen allein die landesrechtlichen Hälften auf. Die Erkrankungsfälle und die Krankheitsstage und hierzu zugleich auch die Krankheitskosten auf ein Mitglied sind höher als in den fünf vorangegangenen Jahren, wohl in Folge der 1899 wieder in größerem Umfang verbreiteten Influenza. Das Vermögen der Kassen ist in diesem Jahre demnach nur um 4,1 Millionen Mark gestiegen, während der Zuwachs früher von Jahr zu Jahr 11 bis 15 Millionen betrug.

Die Lage in China.

Der Brüsseler Korrespondent der „Kölner Zeitg.“ erfährt aus dortigen eingeweihten Kreisen, daß der König, der von der Annahme der Kongovertrag überzeugt ist, sein Augenmerk auf die chinesische Angelegenheit richte. Seine letzte Pariser Reise galt hauptsächlich der Besiedlung wichtiger Verhandlungen, die wegen der Verschärfung großer Industrie und anderer Geschäftspläne in China mit der französischen Regierung im Gange seien.

Wie aus Yokohama gemeldet wird, wurde dem Feldmarschall Grafen v. Waldersee in Höhe von den dort wohnenden Ausländern eine silberne Bowle zum Geschenk gemacht. Bei seiner Abfahrt waren zahlreiche angesehene Persönlichkeiten zugegen.

Der südafrikanische Krieg.

Die deutsche Burenzentrale in München schreibt uns: Das Generalkonsulat des Orangefreistaates im Haag sendet uns unter dem 11. Juni 1901, mit der Bitte um Weiterverbreitung, einen Brief aus Kapstadt vom 12. Mai d. J. Die Schreiberin, eine angehende würdige Dame, ist Kapländerin, Unterthanin des Königs von England. Wir entnehmen ihrem Briefe folgendes: „Die Lage der Frauen und Kinder in den Gefangenencampen ist nicht zu beschreiben. Wir sind jetzt in der Regelzeit; es gibt viele Krankheiten, und die armen Pflegerinnen bekommen schlechte Rationen, sind schlecht gekleidet und haben ungünstiges Unterkommen. Herzlich dankbar sind sie für die Gaben aus Europa. Drei Monate lang habe ich mittels meiner Freundin Frau ... und unseres Komitees dringend bitten müssen, ehe wir einen offenen Eisenbahnwagen zur Verfügung stellten, in der Hand des Ministeriums selbst liegt, so harrt auf dem Gebiete der Binnenschiffahrt der großartige Plan der Verbindung unserer großen natürlichen Wasserstraßen seiner Durchführung, ein Plan, dessen Wiederholung in keiner Weise dem um ihn hochverdienten Minister zur Last fällt, sondern lediglich der wirtschaftspolitischen Kurzsichtigkeit und parteipolitischen Verarmtheit seiner Gegner. Es wäre nur zu wünschen, daß Minister von Thielen noch die Genugthuung erhält, unter seiner Amtsleitung die Verwirklichung des großen Planes beginnen zu sehen.“

Die deutsche Burenzentrale in München schreibt uns: Das Generalkonsulat des Orangefreistaates im Haag sendet uns unter dem 11. Juni 1901, mit der Bitte um Weiterverbreitung, einen Brief aus Kapstadt vom 12. Mai d. J. Die Schreiberin, eine angehende würdige Dame, ist Kapländerin, Unterthanin des Königs von England. Wir entnehmen ihrem Briefe folgendes: „Die Lage der Frauen und Kinder in den Gefangenencampen ist nicht zu beschreiben. Wir sind jetzt in der Regelzeit; es gibt viele Krankheiten, und die armen Pflegerinnen bekommen schlechte Rationen, sind schlecht gekleidet und haben ungünstiges Unterkommen. Herzlich dankbar sind sie für die Gaben aus Europa. Drei Monate lang habe ich mittels meiner Freundin Frau ... und unseres Komitees dringend bitten müssen, ehe wir einen offenen Eisenbahnwagen zur Verfügung stellten, in der Hand des Ministeriums selbst liegt, so harrt auf dem Gebiete der Binnenschiffahrt der großartige Plan der Verbindung unserer großen natürlichen Wasserstraßen seiner Durchführung, ein Plan, dessen Wiederholung in keiner Weise dem um ihn hochverdienten Minister zur Last fällt, sondern lediglich der wirtschaftspolitischen Kurzsichtigkeit und parteipolitischen Verarmtheit seiner Gegner. Es wäre nur zu wünschen, daß Minister von Thielen noch die Genugthuung erhält, unter seiner Amtsleitung die Verwirklichung des großen Planes beginnen zu sehen.“

Die Kaiseracht „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord hat gestern kurz nach 5 Uhr Nachmittags auf der Fahrt nach Kiel Rendsburg passiert. Die Ufer des Kanals waren direkt vom Publikum besetzt. — Dem Generaldirektor Ballin von der Hamburg-Amerikanische Linie verehrte der Kaiser an Bord der „Prinzessin Victoria Louise“ sein Bildnis mit folgender eigenhändigen Widmung: „Den witzbaren und unermüdlichen Bahnbrecher für unseren deutschen Handel und unsere Ausfahrt“. — Als der Kronprinz gestern auf der Fahrt von München nach Bonn in Bonn ankam, schlug ein Mann mit dem Stock an das Fenster, an dem der Kronprinz saß. Der Mann wurde verhaftet; er erklärte, er habe den Kronprinzen leben lassen wollen. — Prinz Adalbert ist von seiner Unpäpstlichkeit wieder vollständig befreit und hat gestern an sämtlichen dienstlichen Übungen teilgenommen. — Die beiden Mitglieder des bayerischen Königsbaues, welche die ärztliche Approbation erworben haben und den ärztlichen Beruf anstreben, Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern und Herzog Karl Theodor von Bayern, sind der „Münch. med. Wochenzeitung“ zufolge dem Leipziger Verband der Aerzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen beigetreten. Der Leipziger Verband sieht sich die Aufgabe, Mittel zu sammeln, die Ärzten zur Verfügung gestellt werden sollen, welche insbesondere mit Krankenfossen um die Erlangung standesgemäßer Verträge zu kämpfen haben. Weiterhin will der Leipziger Verband für den ärztlichen Stand in Allgemeinen eintreten. Die beiden Ärzte aus dem bayerischen Königsbaue sind wissenschaftlich in der Heilkunde hervorgetreten. Herzog Karl Theodor übt eine umfang-

Freitag, 21. Juni.

Annahme von Anzeigen Bretter 41—42 und Nachplat 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Voie, Hagnéen & Vogler, G. L. Daube, Invalidenbau, Berlin, Bern, Arndt, Mar. Grämann, Elberfeld W. Thienes, Solle a. S. Fal. Park & Co. Hamburg William Wiltens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinrich Wolff & Co. Copenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Stettiner Zeitung.

Am ersten April.

Original-Roman von Ida John-Arnstadt. [20] (Madame vorboten.)

Betrübt ordnete sie die beim Leben unvergessenen rotenfarbenen und nach Rosen duftenden Schriftstücke nach dem Datum. Sie hörte ein rotglühendes Band um das Päckchen und wollte es dann wieder einfädeln; ja — näher; vorläufig träumte sie noch ein wenig von seinen Augen und seinem Beben, dachte an seine volltonende Stimme und den interessanten Accent, mit welchem er, der Ausländer, das überaus gut und sein erlernte Deutsch ausprägte und an alles, was er ihr gesagt, heute im Theater und früher, Gutes und Schlimmes, und wie er sie zuletzt angehört, so innigzärtlich und so zornig, und dann — sah ihr Kopf auf dem Tisch, just auf das Briefpocket, und — sie lächelte es — und lächelte, unter Thränen, — immer schattiger — und dann — schlief sie ein, noch im weißen Kleide, mit der wellenden Rose im Gürtel.

Und draußen schneite es, saßt, aber unauffällig, die lange Winternacht hindurch.

Ein befllemendes Angstgefühl weckte endlich die junge Schläferin; sie erhob sich erschrocken; sie hatte wahrhaftig geschlafen, fest und tief; das elektrische Licht brannte noch, aber es war eifrig fast im Zimmer und o — wie elend sie sich fühlte! Aus dem gegenüberliegenden Spiegel erschien ihr Abbild, blaß schauerter Körper noch in Gesellschaftsrobe, und verstört, das Haar wirr; ihr frostdurchzitterte Haut hatte sich nicht ausgedeckt und nicht zu Bett gelegt!

„Ach ja, da lagen ja die Briefe; seine Briefe; die waten schuld daran!“

Hals, Arme und Rücken thaten ihr weh von der ungewöhnlichen Stellung, in welcher sie schliefen waren; und davon kam auch die herzumühsame Beängstigung.

Sinnend legte sie die Hand an ihre heftig

schlagende Stirn; sie hatte ja wieder etwas erlebt seit gestern, etwas sehr aufregendes, mit einem jähren, traurigen Schluss: Juan-Boris war abgereist, ihre Sonne untergegangen.

Es mußte schon Tag sein, denn von unten hörte sie das Dschalldos von den Schließern und Schließen der Dienstboten; einzelne vom Schnee gedämpfte Rufe erklangen draußen und durch die Spalten der herabgelassenen Jalousien schimmerte es hell.

Vetroffen kam sie nach der Uhr; wirklich schon halb Sieben! Sie hörte sie, wie das Mädel draußen Feuer anfuhrte in ihrem Ofen. Wenn sie mir etwas Heiße zu trinken gegeben hätte, eine Tasse Kaffee oder Tee!

Sie rührte so, daß ihr vor Säfte die Bähne zusammenklappten und heute war der erste April, wo doch in anderen Jahren schon alles grün und glänzt und die Lüfte voll Duft und Sonnenstrahlen liegen.

Erstaunend legte sie die Theatertoilette ab, wußte ihren begünen, moligen Schlafrock über, zog die Jalousien hoch und läßte das elektrische Licht. Dann klingelte sie nach dem Staubsauger, welches auch sogleich erschien und — sie besorgt anstandser — fragte: „Herr Ich Ihnen Kaffee herausbringen, Fräulein?“

„Ja, bitte! — Doch zuvor Guten Morgen, Trinchen.“

„Ah, und wenn die strengurtheilende Frau eine Ahnung befände von ihrem Briefwechsel!“

„Doch nein; das kommt nicht sein; so unbedeutend war ihr angebeterter Juan nicht gut! Aber um Ihre Ruhe vor es nun vollends geschoben: höflich, ohne alles Behagen trank sie ihren Kaffee aus und wußte kaum, daß sie es tat; obgleich das Feuer im Kamino hell aufglod und brannte, froh und zitterte sie doch so sehr, daß sie kaum ihre Frisur ordnen oder eine Schleife binden konnte.

Endlich war ihr Anzug beendet und Helene im Vorriss hinunterzugehen, als Trinchen von Neuem anflockte: „Gna' Fräulein, ich wußte, daß Du

gar schön: einen Brief bring' ich; vom Postboten.“

„Gewiß aus Berlin von Mutterchen!“ rief das junge Mädchen erfreut und eilte, Trinchen das Schreiben abzunehmen.

Wie aber wurde ihr um das Herz, als sie es in der Hand hielt und betrachtete!

„Es war nicht rosenfarben wie die anderen postlagernd erhaltenen; auch stand nicht „Ch. Hafford Nr. 100“ auf der Adresse, sondern ihr wirklicher Name „Fräulein Helene Lipphold“, aber sie wußte doch, daß der Brief von ihm kam; diese Handschrift hatte nur einer.

Was mochte er ihr noch zu schreiben haben?

Sie waren ja für immer von einander geschieden und sie hatte ihm alle Korrespondenz verboten gestern Abend; nun doch dieser Brief?

Zuerst konnte sie sich gar nicht dazu entscheiden, ihn zu öffnen; doch die Zeit vertrieb; sie mußte hinunter, der Käschin verschiedene herauszugeben, die Haushaltungsbücher zu ordnen und beiden Kindern Unterricht zu erteilen; es war der erste April, ein Tag, an welchem allerlei kleine Scherze in Sciene gesetzt wurden und sie ihrem Gehalt ausgezahlt bekamen, von welchem sie noch vor Tisch einen Theil an ihre Mutter zu senden pflegte. Dies alles hätte sie nicht gekonnt mit der Ungewöhnlichkeit im Herzen. Also „mit Gott“ dachte sie, öffnete den Umschlag und las, was da geschrieben stand auf dem weißen, geduldigen Papiere, wie ein Gruß aus

reiche Praxis als Augenarzt aus. — Die Gräfin Nina Nork von Wartenburg, geborene v. Olfers, die Mutter in China verstorbenen Obersten Graf Nork v. Wartenburg, ist am Dienstag im 77. Lebensjahr in Berlin gestorben. — In Hamburg bewilligte die Bürgerschaft in der gestrigen Abendstzung für das Stadttheater eine jährliche Subvention von 50 000 Mark auf zehn Jahre. — Die Hamburger sozialdemokratische Partei hat bei der Parteileitung in Berlin beantragt, die in Altona arbeitenden Maurer aus der Partei auszuschließen. — In der Delegiertenversammlung der badischen Zentrumspartei erklärte der Reichstagsabgeordnete Schulte, das Zentrum könne sich noch nicht für einen bestimmten Getreidezoll aussprechen; es sei für ausreichenden Schutz doch dürfte die Handelszollspolitik nicht gefährdet werden. — Das deutsche Kirchenrecht scheint dem Herrn Erzbischof von Pojen nicht genügt zu sein. Als in Pojen der Lehrer Gruscius befreit wurde, hatten mehrere Klassen der Bürgerschule, an der Gruscius gewirkt hatte, den Verstorbenen am Grab noch durch ein deutsches Gedicht ehren wollen. Der Probst Lewitsch verbot dies aber, da auf dem Friedhof nur lateinisch oder polnisch gesungen werden dürfe; so habe es der Erzbischof angeordnet, und er dürfe keine Ausnahme machen.

Deutschland.

Berlin, 20. Juni. Dem Vernehmen nach hat die Reichsregierung die einzelaufständischen Regierungen erlaubt, sich über den Gewerberichts-Gesetzentwurf zu äußern ehe derselbe zur Verhandlung im Plenum des Bundesrates gelangt. Es scheint, daß die Mehrzahl der Bundesregierungen, obwohl sie erhebliche Bedenken gegen die weitgehenden Abänderungen, welche der Entwurf im Reichstage erfahren hat, haben, doch aus politischen Gründen geneigt ist, dem Gesetzentwurf in seiner jetzigen Fassung die Zustimmung zu ertheilen.

Eine Revision des Pensionsgeleget vom

27. Mai 1872 erwartet man der „Röhn. Blg.“

zufolge von der Übernahme des Finanzministeriums durch den Zehn. v. Weinbrenner. Da die Zeiträume jetzt doch anders liegen, als vor drei Jahrzehnten, und Provinz und Stadtgemeinden ihre zu pensionirenden Beamten viel günstiger gestellt haben, wäre es nicht mehr als recht und billig, die Rücksicht der im Dienst ergrauten Beamten, die Jahrzehnt auf Jahrzehnt ihre Pflicht getreu und erfüllt haben, etwas erträglicher zu gestalten. Eine Besprechung derjenigen Beamten, die schon 30 volle Dienstjahre hinter sich haben, sollte bezüglich ihrer Pension dahin eintreten, daß von 30 Dienstjahren ab die Pension nicht 35 Sechstel, sondern 40 Sechstel i. w. beträgt. Dafür spricht auch die Erwägung, daß Beamte, die wegen Dienstunfähigkeit nach 30 Dienstjahren abgeben müssen, in der Regel ein Lebensalter von 52 bis 55 Jahren haben und bei der Vertheilung der Lebensmittel mit der geringen Pension nicht in der Lage sind, für die meiste noch in jugendlichem Alter stehenden Kinder die nötigen Mittel durch irgend einen Nebenerwerb noch aufzubringen. Und gewiß will man doch abgearbeiteten Beamten nicht Entbürden auferlegen, sondern ihnen Rots und Sorgen fernzuhalten suchen. Mit der Einführung dieser Pensionsfala würde die weitere Unbilligkeit, daß die Pension $\frac{3}{4}$ des Diensteinkommens nicht überschreiten darf, behoben werden und der Ausfall nach einer Dienstzeit von mehr als 40 Jahren nicht mehr jährlich ein volles Bietel, sondern nur ein Sechstel betragen. Diesen Ausfall würde der Beamte nicht so schmerlich empfinden, findet am nächsten Freitag statt. Jede Hochschule entsendet einen bis drei Vertreter mit ihrer Fahne. Die Feier wird voransichtlich in Gegenwart des Fürsten Herbert Bismarck stattfinden.

Der Bischof der heiligen römischen Kirche Kardinal Lucido Maria Parocchi, hat, wie bereits telegraphisch gemeldet, vor einigen Tagen im päpstlichen Kanzelpalaste einen Vortrag über die evangelische Propaganda in Rom und die katholische Gegenpropaganda gehalten. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht heute den Wortlaut dieses Vortrages, der um so größere Aufmerksamkeit verdient, als Kardinal Parocchi große Aussichten hat, der Nachfolger des Papstes Leo XIII. zu werden. „Doch in diesen Lagen“, so führt Kardinal Parocchi aus, „der Protestantismus einen all-

gemeinen Angriff gegen die katholische Welt plant, kann nicht gelegnet werden. In Frankreich machen die Protestanten Jagd auf die höchsten und einflussreichsten Staatsämter, von denen sie die Katholiken zurückstoßen. Ihre Protestentenmacht ist heute erträglicher als je im 19. Jahrhundert, und sie rütteln sich z. B. in einem einzigen Dorfe, wo noch wenige Jahre vorher der Protestantismus kaum dem Namen nach bekannt war, 800 Seelen der Kirche entrichten zu haben. Wirst man einen Blick auf die Verschwendungen der methodistischen Bischöflichen Konferenz, die vor 12 Monaten in Mailand veranstaltet war, so erfährt man, daß diese Seite in Italien 278 Mitglieder zählt und im Berichtsjahr 279 angebliche Bekehrungen zu verzeichnen hatte. Und in Rom? Wer hat nicht mit eigenen Augen gesehen, wie sich die zum Theil gewaltig großen und mit glänzender Eleganz ausgestatteten Verbände der Protestanten bis zu 15 verbüffältigt haben?

Das „Los von Rom!“ in den deutschen Ländern (Allemagna), der Habs gegen Rom, wie er jüngst unter den Bölfen angeläufiger Massen aufgelöst ist, lenkt auch die klerikalen Geistlichen in der ewigen Stadt, an deren Erfahrung den Protestanten ganz besonders viel gelegen ist. Den Zeitpunkt für ihren Angriff haben sie glücklich gewählt. Die politischen Verhältnisse sind ihnen günstig und hierzu kommt, daß die wirtschaftliche Lage der Stadt in 30 Jahrhunderten niemals so ungünstig war wie in der Gegenwart. Ihr Angenieur ist besonders auf die Kinder gerichtet. Arme, kinderreiche Mütter vertragen den Protestanten die unschuldigen Opfer an und räumen in Rom eine Generation von Protestanten. Wir kämpfen mit den Protestanten einen Kampf mit unglichen Waffen. Für uns haben wir Gott und den Papst. Sie haben das Geld und den rücksichtslosen Verstand der weltlichen Macht.“ Wie es scheint, hält Kardinal Parocchi „Gott und den Papst“ für weit schwächeren Waffen als „Geld und Rücksichtslosigkeit der weltlichen Macht“, denn er entwirft ein Zukunftsbild, in dem Rom zu zwei Dritteln protestantisch geworden ist und der Papst Zuflucht in Australien suchen muß. Trotzdem sei dem Papst um den endlichen Sieg nicht bange. „Aber ihr, oberrömische Brüder, so wendet sich zum Schlusse Kardinal Parocchi an die Protestanten, „wo werdet ihr in jener fernen Zeit sein? Wie Eure Errichtung in der Geschichte einen neuen Fortschritt der Zivilisation nicht hervorgebracht hat, sondern ihren friedlichen Lauf in Deutschland und England hemmt, das Kaiserreich aus dem Gleichgewicht brachte und in Frankreich die Fasade bürgerlicher Zweckmäßigkeit entzündete, so wird euer Verhängnis das Morgenrot einer weiteren, tieferen, reichen Kultur begünstigen, der Vorläuferin des Friedensreichs Jesu Christi.“

Mit großer Voricht ist eine Mitteilung der Korrespondenz „Reichspost“ aufzunehmen, dieselbe will wissen und hält diese Nachricht allen zu erwartenden offiziellen Auseinandersetzungen gegenüber von vornherein anstrengt, die Regierung habe die Absicht, die Rückkehr der Truppen aus China zu benutzen, um auch bei den Regimentern, welche jetzt nur zwei Bataillone haben, dritte Bataillone einzurichten. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Sache vor Zusammentritt des Reichstages durchgeführt und dann dem letzteren als vollendet Thatsache zur Genehmigung vorgelegt werde. Der Kaiser habe sich dahin ausgesprochen, ein Regiment ohne drittes Bataillon sei unvollständig.

Die Grundsteinlegung zur Bismarckäule bei Friedrichsruh, die von der Studentenschaft aller deutschen Hochschulen errichtet wird, findet am nächsten Freitag statt. Jede Hochschule entsendet einen bis drei Vertreter mit ihrer Fahne. Die Feier wird voransichtlich in Gegenwart des Fürsten Herbert Bismarck stattfinden.

Ausland.

In Pest war gestern während der Sitzung des Abgeordnetenbaues ein entlassener Kellner namens Nemet einen Bogen Papier vor der Gallerie in den Sitzungssaal hinwarf. Er erklärte, er wolle die Aufmerksamkeit auf die Notlage seiner zahlreichen Familien lenken, worauf er zur Polizei gefasst wurde.

In Bozen (Österreich) verfestigte der Oberleutnant Reparzy vom 14. Infanterie-

Regiment auf dem Waltherplatz dem Magistrat und mit dem Sabel einen Schlag auf die höchsten und einflussreichsten Staatsämter, von denen sie die Katholiken zurückstoßen. Dem zu Hilfe eilenden Major Horster brachte er durch einen Schlag über den Rücken eine Wunde bei. Die Ursache des Angriffs war ein angeblich von Rudolf stammender Attentat, betreffend die Haltung mehrerer Offiziere gegenüber einer geschlossenen Gesellschaft. In Bozen herrscht große Aufregung; eine große Menge zog während lärmenden Kundgebungen vor die Kaserne.

In Prag wurden der Photograph Vinzenz Körber und der Student Josef Jarosch in Prag wegen Hochverrats verhaftet. In Rom führte gestern die Kammerdebatte über die innere Politik zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Sozialisten gegen Sonnino und anderen Rednern der Opposition, so daß mehrere Abstimmungen nötig wurden. Ferri erklärte unverwunden, seine Partei erstrebe den Einsatz der gesellschaftlichen Ordnung. Die Sozialisten applaudierten lebhaft einem auf der Journalistentribüne befindlichen Redner, der die „Petite République“ für einen Artikel, der die Lage in Italien als diesem Unstetz günstig bezeichnete.

Der russische „Regierungsbote“ macht bekannt, daß der Zar anlässlich der Geburt der Prinzessin Anastasia folgendes anbefohlen hat: 1. Von den Studenten, welche von den Universitäten wegen ihrer Teilnahme an den Unruhen regelegt wurden und zur Strafe Militärdienste leisten, werden diejenigen, welche vermöge ihres Familiennamens sich im Besitz von Privilegien ersten Klasse befinden oder welche körperliche Gebrechen haben, die aufgrund zum Militärdienst machen, von jetzt ab vom Militärdienst befreit. 2. Alle anderen Studenten, welche jetzt zur Strafe Militärdienste leisten, werden in ihre Rechte bezüglich des Militärdienstes wieder eingestellt, gleichviel welche Zeit für ihren Dienst im Heere angelegt ist. 3. Unter Aufhebung des bestehenden Gesetzes wird allen Studenten, welche jetzt zur Strafe Militärdienste leisten, die Dienstzeit von dem ersten Tage des auf ihren Eintritt in das Heer folgenden Monats abgerechnet. — Außer diesem Gnadenakt des Kaisers soll auch noch ein Gnadenakt Finnland betreffend erfolgen. Der Generalgouverneur von Novgorod soll durch eine andere Persönlichkeit erzeugt und den Finnländern eine Reihe Privilegien verleihen werden.

Provinzielle Umschau.

Der Herr Oberpräsident Frhr. v. Maltzahn-Gült wird sich in nächster Zeit zweimal nach Stolp begeben, am 4. Juli wird derselbe die Einweihung des neuen Rathauses dabeiwohnen und am 18. August, dem Tage der Schlacht bei Gravelotte die Rede bei der Einweihung des dortigen Bismarckdenkmals halten. — Auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Halle a. S., welche von der Goerdtz-Gesellschaft der Provinz Pommern für Ostfriesen und Holländern aus den Stammzuchtheeren Dierichshagen, Gustebin, Höhet, Kemnighagen, Kliestow, Raminzburg, Marienthal, Sophienhof, Altwitzshagen und Dennis mit 60 Kindern besichtigt war, erhielten die rühmlich bekannten Buchten der genannten Güter: 1 Sieger-Chrenpreis, 8 erste Preise, 3 zweite, 4 dritte, 4 vierth Preise und 6 Anerkennungen; im Ganzen 26 Preise. — Das Gewitter am Dienstag Nachmittag hat mehrfach Schaden verursacht. In Greifswald traf ein kalter Schlag die Giellelpiße des Hauses Voigt Chaussee Nr. 4, eine in einer Wohnung beim Mittagsmahl sitzende alte Frau wurde betäubt. In Dramburg schlug der Blitz in den Thurm der Marienkirche, bahnte seinen Weg gewaltsam durch das Mauerwerk und fuhr dann an der einen Seite zur Erde herab, glücklicher Weise ohne zu zünden. Bei Priesig im Kr. Pyritz, wo Straßenarbeiter im dortigen, aus Wellblech hergestellten Stationshauses Schuh vor dem strömenden Regen suchten, fuhr der Blitz in den Telegraphenapparat, sprang von dort auf die Arbeiter über, verbrannte den einen derselben, Arbeiter Scheel aus Pyritz, an verschiedenen Stellen des Rückens und betäubte ihn. Dann fuhr der Blitz hinaus und warf eine Gruppe Männer und Frauen, welche dicht bei der Baracke auf

einer Bank saßen, zu Boden, ohne denselben jedoch weiteren Schaden zuzufügen. — In Düsseldorf eß brainte gestern Morgen das Geschäftshaus von E. Lindemann vollständig nieder, der im Geschäft angestellte junge Mann wurde ohnmächtig von der Brüstung getragen. — Auf dem Bahnhof zu Alten-Piepen in Pommern geriet beim Rangieren ein Arbeiter, der das Zugmannenloch der Wagen zu beforschen hatte, mit dem Kopfe zwischen die Puffer, so daß ihm der selbe völlig zerquetscht wurde. Der Tod des Berunglüters, der in Domgarten wohnt, trat sofort ein. — Ein Arbeiterunfall beginnend gestern der Seizer Willy Wolter in Pyritz, es waren 25 Jahre verlossen, seitdem er in die dortige Tuchfabrik von H. Blankenstein eintrat; neben anderen Chroniken wurde dem Jubilar ein Ehrendiplom der Tuchmacher-Zunft überreicht.

Kunst und Literatur.

Ein hochinteressantes Werk für Jedermann ist soeben im Verlage von Dr. Lehmann in Zweibrücken erschienen: „Die deutsche Flotte, ihre Entwicklung und Organisation“ von Graf Reventlow, Kap. a. D. Wer sich für unsere Flotte interessiert, der wird seine Freude haben über die Schilderungen, welche das Buch über die Geschichte der Flotte und über deren Einrichtungen bringt, besonders über den Schiffbau, die verschieden Schiffstypen, Maschinenbau, Schiffartillerie, Torpedowesen, über die Dienstpflicht in der Marine. Neben interessant sind auch die Schilderungen über das Leben an Bord. Das mit 142 Tafeln und 51 farbigen Tafeln ausgestattete Werk mit gezeichnetem Einband kostet trotz seiner Reichhaltigkeit nur 3 Mark, davon übersteigt die Verlagsbuchhandlung noch einen Theil zum Vorteil der deutschen Flottenbetreibungen.

Bereits früher haben wir auf Julius Stinde's „Martinshagen“, eine Geschichte abgesehen der Herkunft, empfehlend hingewiesen, jetzt liegt uns dieselbe im Verein mit zwei weiteren siegelnden Novellen in einem Bande der „Rödentsche Erzähler“ vor, herausgegeben vom Verlag des Vereins der Bücherfreunde (A. Schall-Berlin). Zum ersten Mal in „Die Erzähle“ eine reizende Skizze aus dem souigen Italien und die darin geschilderten Geschichten der Tullia d'Aragna dürfen befreit die Damen tief ergrauen. In der zweiten Novelle, „Die silberne Verlobung“, greift Heinrich Seidel in das fröhliche Menschenleben hinein und erzählt eine Berliner Geschichte von einem jungen, glücklichen Paare, welches 25 Jahre warten mußte, ehe es in den Hafen der Ehe einlaufen konnte.

Von den bewährten „Grieben's Reisebüchern“ aus dem Verlage von Albert Goldschmidt-Berlin W. ist soeben in 45 neu bearbeiteter Auflage „Berlin und Potsdam mit ihren Umgebungen“ erschienen. Es besteht aus dem Bismarckdenkmal, der Dienstpost, welche bei der Einberufung bestimmt, König, Eisenbahn-Direktion in Bromberg, 15 Ansichten für den Weichenstellerzettel, zunächst je 900 Mark därtäische Jahresbedoldung; bei der Ausstellung als etatsmäßiger Weichensteller 900 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschlag (60 bis 240 Mark jährlich) oder Dienstwohnung (Sofort, Kolberg, Magistrat, Nachwächter, 500 Mark Gehalt jährlich). — Sofort, Neukettin, Kreis-Ausschub, 2. Kreis-Sportarten-Ausschub, 1500 Mark Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 300 Mark bis zum Höchstbetrage von 2400 Mark und 300 Mark Wohnungsgeld. — Sofort, spätestens 15. Juli 1901, Putbus (Rügen), Am. Putbus, Grafschaft, Amtscole und Postzählerbeamter, Baugehalt 720 Mark steigen bis 900 Mark, frei Wohnung, Feuerung, Uniform und Nutzung von 12 Mark Ritterhoffland. — 1. Juli 1901, Stettin, Magistrat, Schulbinder, Gehalt 600 Mark und Wohnung und Feuerung 150 Mark.

Am 15. Juli er. wird in Oschatz eine Reichsbaukunstlehranstalt mit Kassen-einrichtung und beschleunigtem Giroverkehr eröffnet. — In Bielefeld wird morgen das neue Lustspiel aus dem Französischen „Die Dame Lehardieu“, Repertoire des Königlichen Schauspielhauses in Berlin, zum ersten Male in vorzülicher Bearbeitung und sorgfältiger Vorbereitung der neuen Sterbehilfe und der Dienstwohnung (60 bis 240 Mark jährlich) oder Dienstwohnung (Sofort, Kolberg, Magistrat, Nachwächter, 500 Mark Gehalt jährlich). — Sofort, Neukettin, Kreis-Ausschub, 2. Kreis-Sportarten-Ausschub, 1500 Mark Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 300 Mark bis zum Höchstbetrag von 2400 Mark und 300 Mark Wohnungsgeld. — Sofort, spätestens 15. Juli 1901, Putbus (Rügen), Am. Putbus, Grafschaft, Amtscole und Postzählerbeamter, Baugehalt 720 Mark steigen bis 900 Mark, frei Wohnung, Feuerung, Uniform und Nutzung von 12 Mark Ritterhoffland. — 1. Juli 1901, Stettin, Magistrat, Schulbinder, Gehalt 600 Mark und Wohnung und Feuerung 150 Mark.

Zur Beförderung von Kranken ist auf

sicherer Mitglieder gestattet sein soll, der Sterbegeldvereinigung beizutreten, wenn der Betrieb ein corporativer und obligatorischer sei. Bonen, die unter 1000 Mitgliedern bestehen, sollen so lange auf die ihnen zukommenden Verbandsausgaben verzichten, bis die Mitgliederzahl 1000 erreicht sei. Ein Antrag, die Errichtung einer Mobilisierbarer Sicherung für den Deutschen Gastwirthsverband in die Wege zu leiten, wurde abgelehnt. In einer sehr scharfen Kritik wurde die Debatte über die Betriebsführung im Kohlenfärme Sonder. Von verschiedenen Seiten wurde nicht nur Kritik darüber geführt, daß die Lagerhalter Sonderas über diese Vorkommnisse nicht unterrichtet worden und daß der Direktor der Sonderwerke es nicht für nötig befunden habe, auf dem Verbandstage zu erscheinen. Es wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß Sonder, nachdem es dem Ring angehörigen Werke ihren Kunden mit 4,75 Mark abgeben, sondern es wurde auch die angebliche Betriebsstörung, die bis zur Stunde noch nicht beobachtet sei, sehr scharf kritisiert. Großen Unwillen erregte der Hinweis, daß der geschäftsführende Ausdruck von den Lagerhaltern Sonderas über diese Vorkommnisse nicht unterrichtet worden und daß der Direktor der Sonderwerke es nicht für nötig befunden habe, auf dem Verbandstage zu erscheinen. Es wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß Sonder, nachdem es dem Ring angehörigen Werke ihren Kunden mit 4,75 Mark abgeben, sondern es wurde auch die angebliche Betriebsstörung, die bis zur Stunde noch nicht beobachtet sei, sehr scharf kritisiert.

Sonstiges Unwillen erregte der Hinweis, daß die Lagerhalter Sonderas über diese Vorkommnisse nicht unterrichtet worden und daß der Direktor der Sonderwerke es nicht für nötig befunden habe, auf dem Verbandstage zu erscheinen.

Es wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß Sonder, nachdem es dem Ring angehörigen Werke ihren Kunden mit 4,75 Mark abgeben, sondern es wurde auch die angebliche Betriebsstörung, die bis zur Stunde noch nicht beobachtet sei, sehr scharf kritisiert.

Großen Unwillen erregte der Hinweis, daß die Lagerhalter Sonderas über diese Vorkommnisse nicht unterrichtet worden und daß der Direktor der Sonderwerke es nicht für nötig befunden habe, auf dem Verbandstage zu erscheinen.

Der Vertreter der thüringischen Zone erhielt den Auftrag, in Sonder persönlich auf Verbands-

mitgliedern anzutreffen und dem geschäftsführenden Ausdruck zu berichten. Außerdem wurde an den Direktor der Sonderwerke telegraphisch die Aufsichtserrichtung gerichtet, zur Hauptversammlung zu erscheinen, um Aufschluß über die Verstände zu geben. Ein Antrag, für den Verband das Recht einer juristischen Person zu erwerben, fand einstimmige Annahme. — Dem Jahresbeitrag entnehmen wir noch, daß der Verband 402 Vereine mit 27 000 Mitgliedern umfaßt. Im abgelaufenen Jahre wurden 400 Geburtsblätter, 460 Lehrbriefe und 1125 Auszeichnungen verliehen.

Den bisherigen Inspekteur der Berliner Landwehr-Inspektion Generalmajor Lippmann, der mit der Führung der 39. Division beauftragt worden ist, war als Oberst Kommandeur der 74. Infanterie-Brigade in Stettin.

— Im Elysium-Theater kann die

für morgen Freitag angekündigte Aufführung von „Das Glück im Winde“ nicht stattfinden, da Dr. Proch erkrankt ist; dafür wird die Doppelvorstellung „Zum weißen Rößl“ und „Als ich wieder kam“ wiederholt, deren Zugriff aufs neue bewährt hat.

— Offene Stellen für Militärväter im Bezirk des 2. Armeekorps. 1. Juli 1901, Altdamm, Kaiser, Postamt, Landbrieftäger, 700 Mark Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. — In den nächsten Monaten, der Dienstpost wird bei der Einberufung bestimmt, König, Eisenbahn-Direktion in Bromberg, 15 Ansichter für den Weichenstellerzettel, zunächst je 900 Mark därtäische Jahresbedoldung; bei der Ausstellung als etatsmäßiger Weichensteller 900 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschlag (60 bis 240 Mark jährlich) oder Dienstwohnung (Sofort, Kolberg, Magistrat, Nachwächter, 500 Mark Gehalt jährlich). — Sofort, Neukettin, Kreis-Ausschub, 2. Kreis-Sportarten-Ausschub, 1500 Mark Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 300 Mark bis zum Höchstbetrag von 2400 Mark und 300 Mark Wohnungsgeld. — Sofort, spätestens 15. Juli 1901, Putbus (Rügen), Am. Putbus, Grafschaft, Amtscole und Postzählerbeamter, Baugehalt 720 Mark steigen bis 900 Mark, frei Wohnung, Feuerung, Uniform und Nutzung von 12 Mark Ritterhoffland. — 1. Juli 1901, Stettin, Magistrat, Schulbinder, Gehalt 600 Mark und Wohnung und Feuerung 150 Mark.

— Am 15. Juli er. wird in Oschatz eine Reichsbaukunstlehranstalt mit Kassen-einrichtung und beschleunigtem Giroverkehr eröffnet.

— In Bielefeld wird morgen das neue Lustspiel aus dem Französischen „Die Dame Lehardieu“, Repertoire des Königlichen Schauspielhauses in Berlin, zum ersten Male in vorzülicher Bearbeitung und sorgfältiger Vorbereitung gegeben und dürfte auch hier seinem vollen Erfolg haben. Am Sonnabend ist die Befreiung gegeben und wird dazu zum letzten Male Althoff's „Mutter im Schne“ gegeben.

der hiesigen Eisenbahnsation ein Krankenhaus ist vorhanden, der auf vorherige Meldung bei dem Stationsvorstand im Bedarfsfalle zur Verfügung gestellt wird. Für die Bewilligung bei der Beförderung von Reisenden im Krankenstuhl sind die Gepäckträger verpflichtet, ohne Rücksicht auf die Anzahl der zur Bedienung erforderlichen Personen eine Gebühr von 60 Pf. zu erheben.

* Aus einer Arbeiterwohnung im Sancie Große Laßadie 4 wurden mittelst Einbruch verschiedene Gegenstände gestohlen. Als Diebe sind die Schüler Eich, Müde und Borchard ermittelt und festgenommen worden.

* In einer der letzten Nächte versuchten Diebe gewaltsam in den Läden des Kaufmanns Dettloff, Gr. Laßadie, einzudringen, die Einbrecher sind aber jedenfalls bei der Arbeit gestört worden.

* Der Seelbstmörder, welcher gestern früh am Grabauer Freitiden durch einen Sprung in die über seinem Leben ein Ziel setzte, ist als der Arbeiter Wilh. Gierse genannt. Gierse regognosiert worden.

* Festgenommen wurden 8 Personen, nämlich 4 Betrunke, 2 Bettler und 2 Diebe.

* An städtischen Arbeiten und Lieferungen wurden durch die Hochbau-Departement vergeben: für die Maschinenbauschule die Lieferung von Einleutern an die Firma Bernhard Schröder zum Preise von 1677 Mark, ferner die Anlage eines elektrischen Fahrstuhls an Siemens & Halske in Berlin für 3030 Mark. Die Ausführung eines Schornsteins für das Maschinenhaus der technischen Lehranstalten an Sulzemann. Schröder in Hannover für 540 Mark. Die Lieferung von Kiefern- und Eichenholzstücködern für das Direktorenwohnhaus der technischen Lehranstalten an Zimmermeister Jülicher in Stettin-Grobow, die Lieferung von Eisenträgerverbinden zum Neubau des Stadtgymnasiums an die Firma Hirsch in Berlin für 842 Mark. Die Ausführung von Malerarbeiten in der Ottoschule an Malermeister Südde für 832 Mark.

* Letzte Nacht gegen 12 Uhr brach in einer Schneiderwerkstatt Breitestraße 61 Feuer aus. Es brannten im zweiten Stockwerk Fußböden und Füllholzer. Die Feuerwehr war anderthalb Stunden bei dem Brände thätig.

* Heute Vormittag stürzte vom Dach des Hauses Gustav-Adolfstraße 55 der Klempner Körth auf und erlitt derselbe so schwere Verletzungen, daß er bei der Einlieferung in die Anstalt Bethanien verstarb. Ein ernstlicher Unglücksfall ereignete sich ferner in der Frauenstraße beim Verladen einer großen Dezimalmaße. Beide fielen auf die mit dem Körperschaften betrauten Leute, von denen der eine anscheinend lebensgefährliche innere Verletzung davontrug, während der andere eine Kopftwunde aufzuweisen hatte. Beide Verunglücksfälle fanden im städtischen Krankenhaus Aufnahme.

Städtischer Viehhof.

Stettin, 20. Juni. Original-Bericht. Auftrieb: Wochen-Bericht bis Mittwoch Abend: 234 Rinder, 352 Kalber, 845 Schafe, 1220 Schweine, 200 Ziegen. Donnerstag bis Mittags 12 Uhr: 60 Rinder, 100 Kalber, 146 Schafe, 243 Schweine, 200 Ziegen. Bezahlte wurden für 50 kg (100 Pfund) Schlachtgewicht: Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —; c) mäßig genährt junge und gut genährt ältere — bis —; d) gering genährt jüngere — bis —. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerths 58 bis 59; b) mäßig genährt jüngere und gut genährt ältere 58 bis 54; c) gering genährt 49 bis 50. Färse und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Kalber höchsten Schlachtwerths 57 bis 58; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 50 bis 52; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwidete jüngere Kühe und Kühe 48 bis 50; d) mäßig genährt Kühe und Kühe 45 bis 46; e) gering genährt Kühe und Kühe 42 bis 43. Kalber: a) feinste Kalber (Vollmilchfamilie) und beste Saugkalber 62 bis 63; b) mittlere Mastkalber und gute Saugkalber 61 bis 64; c) geringe Saugkalber 56 bis 59; d) ältere genährt Kalber (Fresser) 40 bis 45. Schafe: a) Mastkümmel und jüngere Mastkümmel 62 bis 65; b) ältere Mastkümmel 57 bis 61; c) mäßig genährt Hammel und Schafe (Mergschafe) 53 bis 56; d) Holsteiner Niederschafse (Lebendgew.) — bis —. Schweine: Man zahlte für 100 Pf. lebend (oder 50 kg) mit 20% Taxa a) vollfleischige, der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren 220—280 Pfund schwer 55 bis —; b) schweigende, 280 Pfund und darüber (Käse) — bis —; c) fleischige 53 bis 54; d) gering entwidete 50 bis 52; e) Sauen 49 bis 51. — Verlauf und Tendenz: Vom Rinderauftrieb blieben nur etwa 80 Stück unverkauft. Der Kälberhandel gefallt sehr ruhig, es wird kaum ausverkauft. Bei den Schafen fanden ungefähr 800 Stück Absatz. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Viehmarkt.

Berlin, 19. Juni. Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen 722 Rinder, 3148 Kalber, 2951 Schafe, 9554 Schweine. Bezahlte wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezv. für 1 Pf. in Pf.) : Rinder: Ochsen: gering genährt jeden Alters — bis —. Bullen: mäßig genährt junge und gut genährt ältere — bis —, gering genährt 48 bis 52. Färse und Kühe: mäßig genährt Färse und Kühe 47 bis 50, gering genährt Färse und Kühe 42 bis 45. Kalber: a) feinste Mastkalber (Vollmilchfamilie) und beste Saugkalber 70 bis 73; b) mittlere Mast und gute Saugkalber 61 bis 64; c) geringe Saugkalber 56 bis 59; d) ältere genährt Kalber (Fresser) 40 bis 45. Schafe: a) Mastkümmel und jüngere Mastkümmel 62 bis 65; b) ältere Mastkümmel 57 bis 61; c) mäßig genährt Hammel und Schafe (Mergschafe) 53 bis 56; d) Holsteiner Niederschafse (Lebendgew.) — bis —. Schweine: Man zahlte für 100 Pf. lebend (oder 50 kg) mit 20% Taxa a) vollfleischige, der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren 220—280 Pfund schwer 55 bis —; b) schweigende, 280 Pfund und darüber (Käse) — bis —; c) fleischige 53 bis 54; d) gering entwidete 50 bis 52; e) Sauen 49 bis 51. — Verlauf und Tendenz: Vom Rinderauftrieb blieben nur etwa 80 Stück unverkauft. Der Kälberhandel gefallt sehr ruhig, es wird kaum ausverkauft. Bei den Schafen fanden ungefähr 800 Stück Absatz. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Gerichts-Zeitung.

Die 21jährige Ehefrau des Arbeiters Karl Feuer aus Waders hatte am 9. April 1900 in ihrer Wohnung im Gartenfeld ihres Wohns altes uneheliches Kind in einer Waschblüte ertrankt. Ihr Ehemann hatte sie fortgejagt wegen des Kindes schwer aufgereggt und stets dem Kinde den Tod gewünscht. Er drohte auch mit Scheidung. Nachdem am Mittag des 9. April die Frau wieder von ihrem Mann mit Vorwürfen überhäuft wurde, ertrankte sie das Kind nach dem Weggang des Mannes. Sie hatte in mißverstandener religiöser Hoffnung auch gesagt, daß das Kind als Engel im Himmel besser aufgehoben sei. Nachdem sie die That verübt, irrte sie planlos in der Stadt umher, begab sich dann in den Dom und von dort aus zu dem katholischen Pfarrer Gillig in das Gartenfeld, dem sie von ihrer That unter Mittheilung aller Verhältnisse ausführlich berichtete. Der Pfarrer verwies sie an die Polizei. Die Feuer hatte sich deshalb vor dem Mainzer Schwurgericht verantworten. Sechs Wochen war die Angeklagte zur Beobachtung ihres Geisteszustands in der städtischen Irrenanstalt in Frankfurt. Nach dem Gutachten des Directors Dr. Sioli-Frankfurt und Professor Dr. Sommer in Gießen ist die Angeklagte für die That nicht strafrechtlich verantwortlich zu machen, weil ihre Nervenbeschaffenheit während der That durch große seelische Aufrregung eine derartige gewesen, die jede freie Willensbestimmung ausgeschlossen. Der Oberstaatsanwalt beantragte daraus selbst die Freisprechung. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage verneint, wurde die Angeklagte, die seit 15 Monaten in Untersuchungshaft sich befindet, freigesprochen.

In Wien erkannte der Verwaltungsgerichtshof im Gegensatz zur Entscheidung des Ministeriums des Innern der hiesigen Aerztin Dr. Baronin Poissner das Wahlrecht in der Aerztammer zu.

Die Strafkammer in Gräfenz verurteilte den katholischen Pfarrer Dr. Beh-

a) Mastkümmel und jüngere Mastkümmel 60 bis 62; b) ältere Mastkümmel 58 bis 60; c) mäßig genährt Hammel und Schafe (Mergschafe) 50 bis 52. — Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren 54 bis —; b) fleischige Schweine 52 bis 53; c) gering entwidete 50 bis 51; d) Sauen 48 bis 49; e) Färse — bis —. Verlauf und Tendenz: Der Rinderauftrieb verlief langsam. Einzelne Schleppen geräumt. Hammel und Schafe ruhig, vorwiegend geräumt. Abtrieb nach anderthalb vom 13. bis 19. Juni: 1 Mind, 13 Kalber, — Schafe, 13 Schweine, — Ziegen.

Der Bigamie-Prozeß des Lord Russell, Pair von England, Enkel des berühmten John Russell, über dessen Beginn eine Londoner Zeitung berichtete, macht an der Thematik gewaltiges Aufsehen. Graf Russell wurde, wie gemeldet, verhaftet und der Polizeibehörde vorgeführt. Im Jahre 1890 heiratete der Angeklagte Missabel Scott und trennte sich nach einigen Monaten von seiner Gattin. Aus dieser Trennung entstand ein langer, erbitterter Prozeß zwischen den beiden früheren Ehegatten, der damit endigte, daß Lord Russell im Jahre 1899 nach Amerika ging, um dort die Scheidung zu erlangen, die er in London nicht erreichen konnte. Er legte es auch durch, daß in den neuen Welt die Scheidung ausgesprochen wurde, heiratete daraufhin Madeline Somerville, und kam mit seiner neuen Ehefrau nach England zurück. Nach seiner Rückkehr nahm auch seine erste Frau die Scheidung von Lord Russell erlangt. Nach Darlegung dieser Thatsachen wurde der Angeklagte gegen eine Bürgschaft von 50 000 Francs freigelassen. Die Anklage stützt sich darauf, daß eine in Amerika ausgeschworene Scheidung für England keine Gültigkeit hat, und da Bigamie eine Kriminaltat ist, kann es geschehen, daß Lord Russell verlangt, wie er das Recht hat, von "Seinesgleichen" gerichtet zu werden, das heißt vor der Kammer der Lords zu erscheinen, deren Mitglied er ist. Wenn das geschieht, wird man einen Prozeß erleben, wie man ihn seit mehreren Generationen nicht gesehen hat. Lord Russell ist 36 Jahre alt, sehr groß und stark, hat großes Interesse für elektrische Maschinen und ist noch selber an einem Elektrizitätsunternehmen beteiligt.

Nürnberg, 19. Juni. Die Verhandlung des Schwurgerichts gegen den Kreissparkassenkontrolleur Wilhelm Krause und den Stadtsparkassenbeamten Friedrich Wilhelm Helweg wegen Urfundenfälschung im Amte endete mit der Verurtheilung des Angeklagten Krause zu einer Justizstrafe von drei Jahren, 300 Mark Geldstrafe, im Übermöglichen weiteren 20 Tagen Justizhaus und Chverlust auf die Dauer von fünf Jahren. Helweg wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und 12 Monaten verurtheilt.

Rotenburg, 19. Juni. Gestern wurde vor dem Schwurgericht gegen den früheren Staatsanwaltschafts-Obersekretär Johannes Krüdewe verhandelt. Der Angeklagte hatte in seiner Eigenschaft als Gefangenheitsgefahr die Gefangenheitsstrafe abverwöhnt und die den Gefangenen abgenommenen Geldbeträge und Wertgüter zu vermaischen. Er unterschlug davon in der Zeit vom Mai 1900 bis April 1901 Beträge von Höhe von mehreren Tausend Mark und fälschte die zur Entziehung und Kontrolle bestimmten Bücher. Als Mitte April d. J. eine eingehende Revision drohte, brach das Lügengebäude des Angeklagten zusammen. Er nahm Urlaub, fuhr nach Halle und schob sich dort zwei Augen in den Kopf, traf sich jedoch nicht tödlich. Der Angeklagte hat in Halle und Leipzig Studiert und die höhere Justizlaufkahn eingezogen, mußte diese aber wegen Mangels an Mitteln aufgeben und wählte den Subalterndienst. Als er in diesen eintrat, hatte er bereits — er verfehlte in einer amtlichen Erklärung allerdings das Gegenheit — 5000 Mark Schulden. Er behauptet, in die Hände eines jüdischen Buchhändlers in Magdeburg gefallen zu sein, weigert sich aber, dessen Namen anzugeben. Die Geschworenen billigten ihm mildernde Umstände zu. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurtheilt; auch wurde ihm auf zwei Jahre die Fähigkeit abgesprochen, ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Der Angeklagte für die That die nicht strafrechtlich verantwortlich zu machen, weil ihre Nervenbeschaffenheit während der That durch große seelische Aufrregung eine derartige gewesen, die jede freie Willensbestimmung ausgeschlossen. Der Oberstaatsanwalt beantragte daraus selbst die Freisprechung. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage verneint, wurde die Angeklagte, die seit 15 Monaten in Untersuchungshaft sich befindet, freigesprochen.

In Wien erkannte der Verwaltungsgerichtshof im Gegensatz zur Entscheidung des Ministeriums des Innern der hiesigen Aerztin Dr. Baronin Poissner das Wahlrecht in der Aerztammer zu.

Die Strafkammer in Gräfenz verurteilte den katholischen Pfarrer Dr. Beh-

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retans Selbstbewährung

81. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Dieser Jeder, der an den Folgen der Lasterleidet, Tausende verhindern kann. Wiederherstellung. Zu bestellen durch Verlags-Haus in Leipzig, Nennmarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung. (*)

F. Schröder, Tischlermeister und Leichenkommissar, Bellevuestr. 13, Telefon 2755, empfiehlt sein Sarglager, übernimmt ganze Begräbnisse zu soliden Preisen.

Ferrara. — In den unteren Räumen des Concertehauses beginnt der Tanz um 6 Uhr. Um 9 Uhr: Bühnen-Festzug durch den Garten.

Billets im Vorverkauf zu 15 Pf. zu haben: Bereitschaft, Kasse, Bismarckstr. 3, Kamerad Kadenbach, Al. Wallstraße 4, Zitzow, Deutsche Straße 55, Süss, Kochstr. 6.

Au der Kasse sind Billets nur zu 25 Pf. zu haben. Der Vorstand.

Sabath'sche Begräbnisskasse zu 200 Mark in Stettin.

Am 25. Juni d. J., Abends 8 Uhr, findet im Restaurant Zum Goldenen Löwen eine Wahl eines Kellners der Kasse eine Auferordtl. Generalversammlung statt, zu welcher die Mitglieder der Kasse eingeladen werden.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Felix Habermann (Eberswalde).

Eine Tochter: Max Leifer (Berlin).

Verlobt: Fräulein Helene Albers mit Herrn Dr.

med. Dr. Ehring (Stettin-Große Allee). Fräulein Emilie Märt mit dem Landmann Herrn Johann John (Spanien).

Verlobt: Fräulein Elisabeth Beuse mit dem Forstmeister Herrn C. Wehrenborn (Dom. Catzenburg). Preis 100 Mark.

Gestorben: Altherrlicher Wilhelm Müller, 74 J. (Augsburg), Hugo Waberg, 17 J. (Stralsund), Max Hebel, 22 J. (Gammel), Bademeister Heinrich Schmidt, 46 J. (Zittau), Ferdinand Peters, 18 J. (Stralsund), W. Staebe, 30 J. (Lübeck), Frau Emilie Schmitz geb. Kröger (Spremberg).

C. F. Grübel, Kaufmann und Landtagsabgeordneter, Vorsitzender.

Missionsfest des Missions-Hilfsvereins für Afrika Montag, den 24. Juni, 4 Uhr, im Umbau des Fabriktheaters in der Peter-Paul-Kirche.

Hauptredakteur: Herr Pastor Kunzmann.

Missionsbericht: Herr Missionar Düring. Am 7 Uhr: Nachfeier in Bethanien.

C. F. Grübel, Kaufmann und Landtagsabgeordneter, Vorsitzender.

Missionsfest des Missions-Hilfsvereins für Afrika Montag, den 24. Juni, 4 Uhr, im Umbau des Fabriktheaters in der Peter-Paul-Kirche.

Hauptredakteur: Herr Pastor Kunzmann.

Missionsbericht: Herr Missionar Düring.

Am 7 Uhr: Nachfeier in Bethanien.

C. F. Grübel, Kaufmann und Landtagsabgeordneter, Vorsitzender.

Missionsfest des Missions-Hilfsvereins für Afrika Montag, den 24. Juni, 4 Uhr, im Umbau des Fabriktheaters in der Peter-Paul-Kirche.

Hauptredakteur: Herr Pastor Kunzmann.

Missionsbericht: Herr Missionar Düring.

Am 7 Uhr: Nachfeier in Bethanien.

C. F. Grübel, Kaufmann und Landtagsabgeordneter, Vorsitzender.

Missionsfest des Missions-Hilfsvereins für Afrika Montag, den 24. Juni, 4 Uhr, im Umbau des Fabriktheaters in der Peter-Paul-Kirche.

Hauptredakteur: Herr Pastor Kunzmann.

Missionsbericht: Herr Missionar Düring.

Am 7 Uhr: Nachfeier in Bethanien.

C. F. Grübel, Kaufmann und Landtagsabgeordneter, Vorsitzender.

Missionsfest des Missions-Hilfsvereins für Afrika Montag, den 24. Juni, 4 Uhr, im Umbau des Fabriktheaters in der Peter-Paul-Kirche.

Hauptredakteur: Herr Pastor Kunzmann.

Missionsbericht: Herr Missionar Düring.

Am 7 Uhr: Nachfeier in Bethanien.

C. F. Grübel, Kaufmann und Landtagsabgeordneter, Vorsitzender.

Missionsfest des Missions-Hilfsvereins für Afrika Montag, den 24. Juni, 4 Uhr, im Umbau des Fabriktheaters in der Peter-Paul-Kirche.

Hauptredakteur: Herr Pastor Kunzmann.

Missionsbericht: Herr Missionar Düring.

Am 7 Uhr: Nachfeier in Bethanien.

C. F. Grübel, Kaufmann und Landtagsabgeordneter, Vorsitzender.

Missionsfest des Missions-Hilfsvereins für Afrika Montag, den 24. Juni

